

Missionslesungen für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Erstes Vierteljahr 2025
Nordasien-Pazifik-Division**



Der zehnjährige Itgel erzählt seinen Freunden,
dass Gott ihn geheilt hat.
Seine Geschichte lesen wir am 11. Januar.

Missionarische Projekte

1. Vierzehn Schulhorte in Japan
2. Kindererholungszentrum in Ulaanbaatar, Mongolei
3. Unterkunft für alleinstehende Mütter in Ansan, Südkorea
4. Sporthalle und Missionsausbildungszentrum an der Hankook Sahmyook Academy in Seoul, Südkorea
5. Adventistisches Grundschulsystem in Taiwan

Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Nordasien-Pazifik-Division vor, die die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in Bangladesch, Japan, der Mongolei, Nepal, Pakistan, Sri Lanka, Südkorea und Taiwan koordiniert. In dieser Region leben 690 Millionen Menschen, darunter 352.000 Adventisten. Damit kommt ein Adventist auf 1960 Einwohner.

Ein Teil der besonderen Missionsgaben, die am 13. Sabbat dieses Quartals gesammelt werden, wird fünf Projekte in Japan, der Mongolei, Südkorea und Taiwan unterstützen. Diese Projekte wurden festgelegt, bevor die adventistische Weltkirchenleitung 2023 beschloss, das Gebiet der Nordasien-Pazifik-Division um vier neue Länder – Bangladesch, Nepal, Pakistan und Sri Lanka – zu erweitern.

In diesen Missionsberichten findet ihr dreizehn Berichte über Gottes Gnade und Macht in der Missionsarbeit in Südkorea und der Mongolei. Ich verbrachte etwa eine Woche in jedem der Länder, um ermutigende Berichte zu sammeln. Besonders hervorzuheben sind zwei Berichte von der Hankook Sahmyook Academy in Seoul, Südkorea, die einen Teil der besonderen Missionsgaben dieses Quartals erhalten wird. Davon sollen ein Missionsausbildungszentrum und eine Sporthalle, die sowohl von der Mittelschule als auch von der Oberschule genutzt werden, gebaut werden. Etwa 900 Schüler besuchen die Academy, von denen etwas mehr als 90 Prozent aus adventistischen Familien stammen. Dieses Heft beginnt mit Berichten von einem früheren Projekt der besonderen Missionsgaben, der einzigen adventistischen Schule in der Mongolei. Es handelt sich um die Tusgal-Schule, die sich in der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar befindet. Sie erhielt 2015 einen Teil der Sammlung, um weitere Klassenzimmer anzubauen und eine Bibliothek zu eröffnen.

Damit eure Berichte im Gottesdienst lebendig gestaltet werden können, stellen wir euch ein (englischsprachiges) PDF mit Fakten und Aktivitäten aus der Nordasien-Pazifik-Division unter bit.ly/nsd-2025 zur Verfügung. Folgt uns auf facebook.com/misionquarterlies. Die englischsprachige PDF-Version der Missionsberichte findet ihr unter bit.ly/adultmission und die der Kinder unter bit.ly/childrensmision. Englischsprachige Mission Spotlight-Videos sind unter bit.ly/misionspotlight abrufbar.

Vielen Dank, dass ihr die Gemeindeglieder dazu ermutigt, missionsorientiert zu denken!

Andrew McChesney
Herausgeber

Schmetterlinge im Bauch

Dem fünfjährigen Tamir ist langweilig. Er wartet darauf, dass seine Mutter ihre Arbeit an der adventistischen Schule in der Mongolei beendet. Sie arbeitet dort als Buchhalterin und kümmert sich um das Geld der Schule. Tamir geht in die Vorschule. Aber jetzt ist sein Unterricht vorbei und er möchte nach Hause gehen. „Mama, kann ich dein Handy haben?“, fragt er. Seine Mutter gibt es ihm. Tamir entdeckt eine App mit dem Bild eines Mannes mit welligem, weißem Haar und einer roten Jacke. „Mama, wer ist das?“, fragt er. „Das ist Mozart“, antwortet Mutter. „Er sieht so schön aus“, meint Tamir. Mutter lächelt. Sie öffnet die App und drückt auf „Play“, um ein Lied des berühmten österreichischen Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart abzuspielen. Tamirs Augen weiten sich vor Staunen, als Geigen- und Klaviermusik erklingt. Das ist wunderschön! Schmetterlinge tanzen in seinem Bauch.

Tamir kann nicht aufhören, an die Musik zu denken. Zwei Tage später sagt er zu seinen Eltern, dass er Geige und Klavier spielen lernen möchte. Sein Vater schüttelt den Kopf: „Wir haben kein Geld für Musikunterricht.“ Aber Tamir gibt nicht auf. Er fragt auch im nächsten Jahr seine Eltern. Er fragt sie, als er sechs Jahre alt wird, dann sieben und auch, als er acht wird. Er fragt, als er neun und dann zehn wird. Er fragt, als er elf und dann zwölf wird. Jedes Mal schütteln Mutter und Vater den Kopf. Aber Tamir gibt nicht auf. Er fragt wieder, als er dreizehn wird. Dieses Mal schütteln Mutter und Vater nicht den Kopf. „Ich werde dich morgen zum Geigenunterricht bringen“, sagt Mutter. Sie hat eine Freundin, die Tamir das Geigespielen beibringen wird. Tamir ist begeistert! Schmetterlinge tanzen in seinem Bauch. Als er es seinen Freunden erzählt, sagt einer: „Eines Tages wirst du berühmt sein!“

Geige spielen zu lernen ist nicht einfach und braucht viel Zeit. Manchmal möchte Tamir lieber mit seinen Freunden spielen, doch stattdessen muss er üben. Aber das stört ihn nicht. Er will die Schmetterlinge in seinem Bauch spüren.

Nach einem Jahr wird Tamir gebeten, im Gottesdienst ein Musikstück vorzutragen. Seine Mutter ist überglücklich! Aber Tamir ist nicht so glücklich. Seine Hände beginnen zu schwitzen. Es macht ihm Angst, vor so vielen Menschen zu spielen. Vater merkt, wie nervös er ist. „Mach dir keine Sorgen“, sagt er. „Jesus wird dir helfen.“ Tamir weiß, dass sein Vater recht hat. Er fragt sich, warum er nicht gleich daran gedacht hat. Er betet leise: „Lieber Gott, bitte hilf mir, keine Angst vor den Leuten zu haben, wenn ich Geige spiele. Bitte segne mich.“ Als Tamir zu spielen beginnt, hat er keine Angst mehr. Schmetterlinge tanzen in seinem Bauch. Es fühlt sich gut an, für Gott Geige zu spielen! Tamir weiß, dass Gott ihm geholfen hat.

Um gut spielen zu können, übt Tamir jeden Tag, und er betet jeden Tag. Tamir möchte Gott durch seine Musik in der Mongolei bekannt machen. Und er möchte, dass immer wieder Schmetterlinge in seinem Bauch tanzen.

Glaubensgebet

Itsel ist ein zehnjähriger Junge aus der Mongolei. Sein Name, Itsel, bedeutet „Glaube“ in der mongolischen Sprache. Itsel hat viel Glauben.

Nach den Sommerferien freut sich Itsel darauf, in die vierte Klasse der adventistischen Schule in Ulaanbaatar, der Hauptstadt der Mongolei, zu gehen. Aber seine Freude hält nur eine Woche. Am Ende der ersten Schulwoche findet ein besonderer Sporttag statt. Itsel macht gern Sport, aber in der Nacht vor dem Sporttag fühlt er sich nicht gut. Seine Beine tun schrecklich weh. Er kann sich kaum bewegen. Seine Mutter stellt fest, dass er hohes Fieber hat. Deshalb bringen die Eltern den Jungen ins Krankenhaus.

Der Arzt ist wegen Itsels hohem Fieber und auch wegen der Schmerzen in seinen Beinen besorgt. Er gibt Itsel eine Spritze. Der Junge muss im Krankenhaus bleiben. In der Nacht kann er kaum schlafen. Er betet: „Lieber Gott, bitte mach mich schnell gesund!“ Am Morgen gibt der Arzt Itsel eine weitere Spritze und mittags eine dritte. Itsel beginnt sich ein wenig besser zu fühlen. Aber er kann immer noch nicht laufen. Seine Beine schmerzen und fühlen sich sehr schwach an. Der Arzt sagt ihm, er solle nicht versuchen aufzustehen. Eine Krankenschwester hilft Itsel in einen Rollstuhl, damit er im Krankenhaus unterwegs sein kann.

Itsel ist dankbar für den Rollstuhl, aber er will laufen. Er will wieder zur Schule gehen. Er vermisst seine Freunde. Er betet: „Lieber Gott, bitte mach mich schnell gesund. Ich möchte allein laufen können. Ich möchte wieder zur Schule gehen und meine Freunde sehen.“ Er weiß nicht, wann er nach Hause darf, aber er glaubt, dass Gott ihn heilen wird. Er beschließt, weiter zu beten. Als er am nächsten Tag aufwacht, betet er sofort. Mehrmals am Tag bittet Itsel, dass Gott ihn gesund macht. Zwei Wochen lang betet Itsel.

Eines Tages sagt der Arzt: „Lass uns mal schauen, wie es dir heute geht.“ Er untersucht den Jungen, gibt ihm eine Spritze und sagt: „Du bist gesund! Du kannst nach Hause gehen.“ Itsel ist so glücklich! Gott hat seine Gebete erhört.

Als Itsel in die Schule kommt, haben seine Freunde viele Fragen. Sie haben ihn vermisst. Itsel erzählt von seiner Krankheit und wie Gott ihn gesund gemacht hat. Einige seiner Freunde kommen nicht aus christlichen Familien und glauben nicht an Gott. Deshalb glauben sie auch nicht, dass es Gott war. „Dass du gesund geworden bist, war nur Glück“, sagen sie.

Itsel ärgert sich nicht darüber. Er weiß, dass seine Freunde es nicht verstehen, weil sie Gott nicht kennen. Aber er kennt Gott und er weiß, dass Gott ihn geheilt hat.

Itsel möchte, dass seine Freunde Gott kennenlernen. Seit seiner Krankheit hat er nicht aufgehört, ihnen von Gott zu erzählen. Itsels Name bedeutet „Glaube“, und er hat vor, immer an Gott zu glauben und anderen davon zu erzählen.

Die wichtigste Entscheidung

Die dreizehnjährige Michelle ist gerade mit ihrer besten Freundin Enkhjin bei einem Pfadfindertreffen, als Enkhjin ihr erzählt, dass sie sich am Sabbat taufen lässt. „Möchtest du dich nicht zusammen mit mir taufen lassen?“, fragt sie. Michelle überlegt: *Soll ich mich taufen lassen oder soll ich warten? Ich frage Mama, wenn ich nach Hause komme.* Laut sagt sie: „Ich weiß nicht.“ Enkhjin ist enttäuscht. Die beiden Mädchen haben zusammen bei den Pfadfindern von Jesus erfahren. Sie haben zusammen die Bibel gelesen. Jetzt will Enkhjin Jesus ihr Herz in der Taufe schenken und sie wünscht sich, dass Michelle mitmacht.

Als Michelle nach Hause kommt, geht sie zuerst in ihr Zimmer, um ihre Pfadfinderkluft auszuziehen. In ihrem Zimmer wartet ihre ältere Cousine, die ebenfalls Enkhjin heißt. „Ich lasse mich am Sabbat taufen“, sagt Enkhjin. „Warum lassen wir uns nicht zusammen taufen?“ Michelle ist total überrascht! An einem einzigen Tag haben ihr zwei Mädchen namens Enkhjin erzählt, dass sie sich taufen lassen wollen. An einem einzigen Tag wurde sie zweimal gefragt, ob sie sich auch taufen lassen möchte. „Ich muss mit Mama reden“, antwortet Michelle.

Auch ihre Cousine Enkhjin ist enttäuscht. Sie haben zusammen in der Bibel gelesen. Sie sind diesen Sommer jeden Abend gemeinsam zu Evangelisationsveranstaltungen gegangen. Jetzt will Enkhjin in der Taufe ihr Herz Jesus schenken und sie möchte, dass Michelle mitmacht.

Michelle erzählt ihrer Mutter nichts von den Gesprächen mit Enkhjin und Enkhjin. Sie fragt nur: „Soll ich mich nächsten Sabbat taufen lassen?“ Mama sieht nachdenklich aus. Papa ist geschäftlich unterwegs und Mama weiß, dass er die Taufe seiner Tochter nicht verpassen will. „Papa könnte nicht dabei sein“, sagt sie. „Warum lässt du dich nicht stattdessen beim großen Pfadfinder-Camporee in Südkorea taufen?“

Michelle fährt in einigen Wochen nach Südkorea zu einem Lager, zu dem Pfadfinder aus der ganzen Mongolei und anderen Ländern kommen. Aber Mamas Idee ergibt für Michelle keinen Sinn. Weder Papa noch Mama haben vor, das Camporee zu besuchen. Keiner von beiden wäre dort bei ihrer Taufe dabei. In diesem Moment weiß sie, welche Entscheidung sie treffen muss. Wenn sie ihr Herz nicht nächsten Sabbat Jesus schenkt, wird es immer einen Grund geben, es auf später zu verschieben. Sie liebt Jesus von ganzem Herzen und will es ihm geben. Sie sagt zu Mama: „Ich sollte mich besser hier und jetzt taufen lassen.“ Mama lächelt. „Na gut, dann lass dich taufen.“

Michelles Cousine Enkhjin ist überglücklich, als sie hört, dass sie zusammen getauft werden. Und Michelles beste Freundin Enkhjin ist genauso glücklich.

Am Sabbat fahren die Mädchen zusammen mit anderen Menschen, die sich taufen lassen wollen, zu einem Fluss. Nach der Taufe gratulieren viele Leute Michelle zu ihrer Entscheidung. Jemand sagt: „Du hast die wichtigste Entscheidung deines Lebens getroffen.“

Ein Missionarskind wird gemobbt

Als Ninjin acht Jahre alt ist, verlassen sie und ihre Eltern die Mongolei, um als Missionare in einem fremden Land zu leben. Ninjin kann es kaum erwarten, neue Freunde zu finden. Aber der erste Schultag an ihrer neuen Schule ist schwierig. Sie versteht kein Wort. Sie sitzt einfach still an ihrem Platz. Am nächsten Tag stellt Ninjin sich den anderen Kindern vor, indem sie auf sich zeigt und ihren Namen sagt: „Ninjin, Ninjin.“ Nach einem Monat kann sich Ninjin ein wenig mit den anderen Kindern unterhalten. Aber es scheint, als wollen die anderen Kinder nicht mit ihr reden.

Eines Tages sagt die Lehrerin, dass die Kinder abwechselnd aus einem Buch vorlesen sollen. Als Ninjin zu lesen anfängt, dreht sich das Mädchen vor ihr mit einem wütenden Gesichtsausdruck um. „Du redest zu laut“, sagt sie. Die anderen Kinder kichern. Ninjin versteht nicht, was das Mädchen sagt. Als sie wieder an der Reihe ist, liest sie genauso laut wie beim ersten Mal. Das Mädchen runzelt wieder die Stirn und zischt: „Psst!“ Die anderen Kinder kichern. Ninjin versteht es nicht und liest weiter.

Da nimmt das Mädchen einen Klebestift und wirft ihn auf Ninjin. Der Kleber trifft sie am Kopf und die Kinder lachen. Das wütende Mädchen steht auf und schlägt Ninjin. Ninjin ist schockiert. Sie schaut zur Lehrerin, die nichts zu bemerken scheint.

Als Ninjin nach Hause kommt, erzählt sie ihrer Mutter, was passiert ist. Mama spricht mit der Lehrerin. Diese glaubt Ninjin nicht. Sie sagt, das Mädchen, das vor Ninjin sitzt, würde niemals unfreundlich zu jemandem sein. Ninjin merkt, dass die Lehrerin ihr nicht helfen wird, aber sie ist sich sicher, dass Gott ihr hilft. Sie spricht mit ihm darüber.

Einige Tage später entdeckt Ninjin Kleber auf der Rückseite ihres Schulrocks. Sie wundert sich, wie der Kleber dort hingekommen ist. Am nächsten Tag sieht sie getrockneten Kleber auf ihrem Stuhl im Klassenzimmer. Sie stellt fest, dass jemand Kleber auf ihrem Stuhl verteilt hat. Sie erzählt es ihrer Mutter, die mit dem Schulleiter spricht. Eine Überwachungskamera im Klassenzimmer hat alles aufgenommen. Man sieht, wie Ninjin das Klassenzimmer verlässt, um auf die Toilette zu gehen. Man sieht, wie mehrere Mädchen ihren Stuhl mit Kleber beschmieren. In diesem Moment fühlt sich Ninjin sehr einsam. Es ist schwer, ein Missionarskind in einem Land zu sein, dessen Sprache sie nicht kennt und wo niemand ihr Freund sein will. Sie vermisst die Mongolei.

Zwei Monate später muss die Familie zurück in die Mongolei ziehen, weil sie keine neuen Visa bekommen haben. „Das muss Gottes Wille sein“, sagt Papa.

Heute ist Ninjin zwölf Jahre alt und hat den Kindern, die sie gemobbt haben, vergeben. „Anfangs konnte ich ihnen nicht vergeben“, erzählt sie. „Aber dann erinnerte ich mich daran, dass Jesus uns sagt, wir sollen anderen vergeben. Nachdem ich mehrmals mit Gott gesprochen hatte, erinnerte ich mich daran, dass er mir all meine Sünden vergeben hat“, sagt Ninjin. „Da wurde mir klar, dass ich auch den Mobbern vergeben muss.“

Abstehende Ohren

Javkhaas Ohren stehen ab. Sie stehen weit ab. Eigentlich hatte er kein Problem mit seinen Ohren, bis die anderen Jungen anfangen, ihn deswegen zu hänseln. Es gibt überall auf der Welt Kinder mit abstehenden Ohren, aber nicht an Javkhaas Schule in der Mongolei. Der achtjährige Junge wird ausgelacht, weil er ein klein wenig anders ist als seine Mitschüler.

Er weiß, dass er jeden Tag nach der Schule direkt nach Hause gehen soll. Seine Mutter will nicht, dass er mit den Jungen Zeit verbringt, die Schimpfwörter benutzen und Blödsinn anstellen. Aber Javkhaa hat nicht viele Freunde und wünscht sich, dass die anderen Jungen ihn mögen und seine Freunde sind. Deshalb ignoriert er eines Tages die Anweisungen seiner Mutter und folgt fünf großen Jungen, anstatt nach Hause zu gehen.

Die Jungen wollen aber nicht Javkhaas Freunde sein. Stattdessen hänseln sie ihn wegen seiner Ohren. Javkhaa ist traurig. Er fragt sich, ob er hässlich sei. Dann wird er von einem Jungen schlimm beleidigt. Das gefällt ihm überhaupt nicht. Er ballt die Faust und schlägt den Jungen. Da stürzen sich alle fünf Jungen wie wütende Bären auf Javkhaa. Sie schlagen und treten ihn und rennen dann weg.

Javkhaa liegt auf dem Boden und weint. Er wünscht sich, er hätte auf seine Mutter gehört und wäre direkt nach der Schule nach Hause gegangen. Er steht auf, geht zu einer nahegelegenen Bank und setzt sich. Dann denkt er an Gott. Er beugt sich nach vorn, eine Hand liegt auf seinem schmerzenden Bauch. Er schließt die Augen und betet: „Lieber Gott, danke, dass du immer bei mir bist. Danke, dass du mich immer hörst. Bitte hilf mir, Freunde zu finden, die mich nicht hänseln. Schenk mir Freunde, die einen guten Einfluss auf mich haben. Amen.“

Dann steht er auf und läuft nach Hause. Er klopf den Staub von seiner Kleidung, damit Mama nicht bemerkt, dass er verprügelt wurde. Er versucht, glücklich auszusehen, als er ins Haus geht. Mama bemerkt nichts.

Javkhaa spricht die nächste Woche nicht mit den Jungen. Doch dann kommen sie einer nach dem anderen zu ihm und entschuldigen sich. Javkhaa vergibt ihnen, aber er trifft sich nach der Schule nicht mehr mit ihnen. Er hat erkannt, dass Mama recht hat. Die Jungen sind ein schlechter Einfluss. Er möchte Freunde, die einen guten Einfluss haben. Er betet um solche Freunde.

Zwei Jahre später zieht Javkhaas Familie von ihrer kleinen Stadt in der Wüste Gobi nach Ulaanbaatar, der Hauptstadt der Mongolei. Javkhaa geht auf eine adventistische Schule. Er ist so glücklich! Niemand macht sich dort über seine Ohren lustig. Stattdessen sprechen seine neuen Klassenkameraden freundlich mit ihm und tun gute Dinge. Sie sind ein guter Einfluss. Er findet viele tolle Freunde. „Gott hat mir die Freunde geschenkt, für die ich gebetet habe“, sagt Javkhaa.

Zwei Schulen

Anar wird in der adventistischen Schule in der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar eingeschult. Er und seine Familie sind keine Adventisten, aber seine Mutter findet, dass die Tusgal-Schule die beste Schule für ihn ist.

Anar gefällt es auf der adventistischen Schule und er mag seine Klassenkameraden. Die Lehrer unterrichten gern und die Kinder lernen und spielen gern. Alle behandeln ihn freundlich. Viele Jahre geht es Anar auf dieser Schule gut. Dann taucht in der siebten Klasse ein neuer Junge namens Batu auf. Batu macht sich über die Art und Weise lustig, wie Anar läuft und spricht. Anar geht und spricht nicht wie die anderen Kinder. Für ihn ist es schwierig, einen Fuß vor den anderen zu setzen. Er hat eine Zerebralparese. Ein Teil seines Gehirns ist nicht normal gewachsen, als er noch im Bauch seiner Mutter war. Daher stolpert er manchmal beim Laufen. Er spricht auch nicht so schnell wie seine Klassenkameraden. Aber das hat bisher niemanden gestört.

Doch Batu hänselt Anar immer wieder. Selbst wenn Anar ihn bittet, damit aufzuhören, tut er es nicht. Anar spricht mit seinem Lehrer und der Lehrer spricht mit Batu. Danach ist eine Zeit lang alles in Ordnung, aber dann fängt Batu wieder an, ihn zu ärgern.

Nach einiger Zeit schaltet sich der Schulsozialarbeiter ein, und Batu hört mit dem Hänseln auf, aber nur für eine Weile. Eines Tages beleidigt Batu Anar und Anar schlägt ihn. Aber Batu ist größer, schneller und stärker und er gewinnt den Kampf. Nun organisiert die Schule ein Treffen zwischen den Eltern von Batu und Anar. Aber Anar hat genug. Er will auf eine andere Schule wechseln.

Anar gefällt sein erster Tag an der öffentlichen Schule. Niemand spricht unfreundlich mit ihm. Aber am zweiten Tag merken die anderen Jungen, dass er nicht wie sie geht und spricht. Sie beginnen, ihn zu hänseln, und einige schlagen ihn sogar. Anar spricht mit einer Lehrerin, aber sie unternimmt nichts. Er spricht mit einer anderen Lehrerin, aber auch sie tut nichts. Die Lehrerin scheint es nicht zu kümmern. Auch den anderen Kindern scheint alles egal zu sein: ihre Lehrer, der Unterricht und auch, wie es ihren Mitschülern geht. Während des Unterrichts stehen sie auf und laufen durch den Raum. Anar kann sich nicht konzentrieren und seine Aufgaben lösen.

Anar erkennt, dass der Wechsel an eine neue Schule nichts verbessert hat. An seiner alten Schule wurde er nur von einem Jungen gehänselt. Jetzt hänselt ihn die ganze Klasse. Die Lehrer an seiner alten Schule kümmerten sich um ihn und den Unterricht. Anar vermisst seine alte Schule. Er bittet darum, wieder an die adventistische Schule gehen zu dürfen.

Dort stellt Anar überrascht fest, dass sich Batu verändert hat. Er scheint verstanden zu haben, dass Anar seinetwegen die Schule verlassen hat. Nun behandelt er Anar freundlich und respektvoll. Heute sind die beiden Jungen gute Freunde. Anar sagt, Gott habe sein Gebet erhört.

Seit wann tragen Menschen Kleidung?

Der elfjährige Tae-Hyung aus Südkorea mag die Schule und er mag es, gute Noten zu bekommen. Aber um gute Noten zu bekommen, muss er die richtigen Antworten kennen. Um die richtigen Antworten zu kennen, erledigt er sorgfältig all seine Schulaufgaben. Eines Tages stellt die Lehrerin den Kindern eine schwierige Frage: „Wann begannen die Menschen, Kleidung zu tragen?“ Tae-Hyungs Hand schießt in die Höhe. Die Lehrerin ruft ihn auf. Der Junge antwortet: „Als Adam und Eva sündigten. Gott gab ihnen Kleidung aus Tierhaut.“

Die Lehrerin schaut überrascht. Diese Antwort hat sie nicht erwartet. Das Schulbuch erwähnt weder Adam noch Eva. Es erwähnt weder die Sünde noch Gott. Tae-Hyung sieht den erstaunten Ausdruck im Gesicht seiner Lehrerin. Er weiß, dass seine Antwort nicht im Schulbuch steht. Er hat das Schulbuch gelesen. Aber er hat auch die Bibel im Bibelclub seiner Adventgemeinde gelesen. Er glaubt, dass die Bibel genauer ist als sein Schulbuch. Deshalb erklärt er: „Die Bibel sagt, dass Gott Adam und Eva Kleidung gab, als sie sündigten.“

Die Lehrerin will seine Antwort nicht als richtig akzeptieren. „Es gibt viele seltsame Geschichten in der Bibel“, sagt sie. „Kann jemand anderes die Frage beantworten? Wann begannen die Menschen, Kleidung zu tragen?“ Ein anderes Kind hebt die Hand und gibt die Antwort aus dem Schulbuch. Es sagt, dass die Menschen vor 170.000 Jahren begannen, Kleidung zu tragen.

Nach der Schule geht Tae-Hyung wie gewohnt zum Nachmittagsprogramm der Adventgemeinde. Er und viele der 45 Kinder in dem Programm kommen nicht aus christlichen Familien, aber ihre Eltern sind froh, dass sie etwas über die Bibel lernen können.

Tae-Hyungs Lieblingsteil des Programms ist ein Bibelclub mit einem Lehrer namens Mister Cho. Im Club hat Tae-Hyung in der Bibel gelesen, dass Gott eine vollkommene Welt erschuf, zu der auch Adam und Eva gehörten. Er hat gelesen, dass die Sünde in die vollkommene Welt kam, als Adam und Eva Gott ungehorsam wurden, indem sie verbotene Früchte aßen. Er hat gelesen, dass Adam und Eva versuchten, sich mit Feigenblättern zu bedecken und dass Gott ihnen dann die erste Kleidung gab.

An diesem Tag erzählt Tae-Hyung dem Bibelclub, was in der Schule passiert ist. Alle Kinder sind sich einig, dass seine Antwort richtig war. Sie finden es schade, dass die Lehrerin seine Antwort nicht akzeptiert hat, und sagen, sie hätte ihm zustimmen sollen.

Der Bibelclub-Lehrer ist sehr stolz auf Tae-Hyung. Indem er in der Schule eine Antwort aus der Bibel gegeben hat, hat der Junge seinen Glauben an Gott und sein Wort gezeigt. Er hat vor seinen Klassenkameraden und der Lehrerin die richtige Antwort gegeben – und vielleicht werden auch sie eines Tages glauben, dass in der Bibel die richtigen Antworten stehen.

Ein ausdauerndes Mädchen

Ee-un freut sich, als sie erfährt, dass in ihrer Gemeinde in Südkorea jeden Tag nach der Schule ein spannender Bibelclub stattfinden wird. Sie liebt Jesus und wünscht sich, dass auch ihre Freunde Jesus lieben. Aber sie ist ein bisschen schüchtern. Was ist, wenn die anderen nicht kommen wollen?

Ee-un betet um Mut und überlegt dann, wen sie zum Bibelclub einladen kann. Es fällt ihr schwer, ein oder zwei Kinder auszuwählen. Sie möchte, dass alle in ihrer Klasse Jesus lieben. Also fragt sie alle ihre Klassenkameraden, ob sie wenigstens einmal kommen wollen. Aber südkoreanische Schulkinder sind sehr beschäftigt. Ein Mädchen sagt, sie müsse nach der Schule ihrer Mutter helfen. Ein anderes sagt, sie habe zu viele Hausaufgaben. Ein drittes sagt, sie habe Musikunterricht.

Ee-un betet: „Bitte, lieber Gott, bring einen meiner Klassenkameraden in den Bibelclub.“ Dann lädt sie weiterhin ihre Klassenkameraden ein, auch diejenigen, die gesagt haben, dass sie keine Zeit haben.

Ein Mädchen nimmt ihre Einladung an! Saleng will mit Ee-un in den Bibelclub gehen. Ee-un ist sehr glücklich! Gott hat ihr Gebet erhört!

Aber am nächsten Tag in der Schule hat Saleng schlechte Nachrichten. Sie kann doch nicht mitkommen. Ee-un ist traurig. Sie hatte sich darauf gefreut, mit Saleng in die Adventgemeinde zu gehen. Sie hatte gedacht, dass Gott ihr Gebet erhört habe. Aber sie gibt nicht auf. Sie beschließt, weiter zu beten und ihre Klassenkameraden einzuladen.

Dann nimmt ein anderes Mädchen ihre Einladung an! Jeong-yeon sagt, sie will mit Ee-un in den Bibelclub gehen. Aber sie kann nur freitags und sonntags mitkommen. Ee-un ist glücklich! Aber sie hofft, dass Jeong-yeon ihre Meinung ändern und häufiger kommen wird. Sie betet dafür.

Am Freitagnachmittag kommt Jeong-yeon in die Adventgemeinde, um mit Ee-un am Bibelclub teilzunehmen. Beide lesen gern in der Bibel und finden es spannend, etwas über Jesus zu lernen. Am Sonntagnachmittag kommt Jeong-yeon wieder zum Bibelclub und liest mit Begeisterung in der Bibel.

Ee-un weiß, dass es wichtig ist, ihre Klassenkameraden weiterhin zum Bibelclub einzuladen. Ee-un gibt nicht auf, und schließlich nimmt ein weiteres Mädchen ihre Einladung an und besucht den Bibelclub.

Allerdings kommt Jeong-yeon am nächsten Freitag nicht. Ee-un fragt sich, was passiert sei. Jeong-yeon kommt auch am Sonntagnachmittag nicht. Am Montag erfährt Ee-un in der Schule, dass Jeong-yeon in einen anderen Teil Südkoreas gezogen ist. Sie wohnt nun so weit weg, dass sie nicht mehr zum Bibelclub kommen kann. Ee-un hofft, dass Jeong-yeon Jesus lieben lernt, auch wenn sie nur zweimal beim Bibelclub war. In der Zwischenzeit wird Ee-un weiterhin ihre Klassenkameraden zum Bibelclub einladen.

Gott kennenlernen

Zwei Schwestern und ein Bruder aus Südkorea waren noch nie in einer Kirche. Ihre Eltern kennen Gott nicht. Daher kennen auch die Kinder Gott nicht. Aber ihre Tante kennt Gott und wünscht sich, dass die ganze Familie in die Kirche geht.

Die Kinder hören, wie die Tante ihrem Vater am Telefon sagt: „Kommt am Sabbat alle mit mir in die Adventgemeinde.“ „Ich glaube nicht mehr an Gott“, antwortet Vater. „Einige christliche Kinder waren in der Schulzeit gemein zu mir.“ Die Geschwister wissen nicht genau, was ihr Vater als Junge erlebt hat. Aber sie wissen, dass er in eine adventistische Schule gegangen und dort etwas Schlimmes passiert ist.

Tante gibt nicht auf. Sie wünscht sich wirklich, dass der Vater, die Mutter und ihre drei Kinder in die Kirche gehen. „Ich glaube, dass die Kinder, die gemein zu dir waren, Gott nicht kannten“, sagt sie. „Wenn sie Gott gekannt hätten, wären sie anders gewesen. Auch du wärst heute anders, wenn du Gott kennen würdest. Wenn du an Gott glauben und in die Kirche gehen würdest, könntest du deinen Kindern beibringen, freundlich zu anderen zu sein und nicht gemein, wie die Kinder in deiner Schule. Ich wünsche mir, dass du mit mir in die Gemeinde kommst.“ Doch Vater gibt nicht nach. „Ich möchte nicht mehr in die Adventgemeinde gehen“, sagt er. „Aber wenn du darauf bestehst, kannst du meine Kinder mitnehmen.“ Die Geschwister sehen sich aufgeregt an. Sie lieben ihre Tante und freuen sich darauf, mit ihr in die Adventgemeinde zu gehen.

Am Sabbatmorgen holt Tante die Kinder ab. Die beiden Mädchen, die zehnjährige Ye-rim und die siebenjährige Sion, sowie ihr sechsjähriger Bruder Chea-Hwan waren noch nie zuvor in einer Kirche, aber sie finden es toll! Sie lernen fröhliche Lieder, hören interessante Geschichten und lernen, zu Gott zu beten.

Den Geschwistern gefällt der Gottesdienst so gut, dass sie ihren Freunden davon erzählen. Bald wollen auch ihre Freunde am Sabbat in die Adventgemeinde gehen. Es dauert nicht lange und die drei Kinder bringen jeden Sabbat acht Freunde mit zum Gottesdienst. Tante hat in ihrem Auto nicht genug Platz für alle, also fragt sie Mutter, ob sie einige Kinder in ihrem Auto mitnehmen kann. Mutter stimmt zu, und so kommt es, dass auch Mutter jeden Sabbat in den Gottesdienst geht.

Mutter beginnt, mehr über Gott nachzudenken. Sie fängt an, mit Tante gemeinsam die Bibel zu studieren. Bald schlägt Mutter auch zu Hause ihre Bibel auf und erzählt ihren Kindern von Gott. Sie hilft sogar, die Kinderstunde in der Gemeinde zu leiten.

Schon bald ändert Vater seine Meinung über Gott. Obwohl er immer noch nicht am Sabbat in die Gemeinde gehen will, ist er froh, dass Mutter und die Kinder den Gottesdienst besuchen. Ihr Leben ist viel glücklicher geworden, seit die Kinder und die Mutter Gott kennen.

Käfer, Eidechsen und Katzen

Die fünfjährige Haon und die vierjährige Sion sind Schwestern und leben in Südkorea. Sie spielen gern mit ihrer fünfjährigen Freundin Jooyoung. Die drei Mädchen haben keine Angst vor Insekten und Eidechsen. Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen ist es, Fliegen und Käfer zu fangen und sie in ein Glas zu stecken. Wenn Haon, Sion und Jooyoung genug Fliegen und Käfer gefangen haben, machen sie sich auf die Suche nach einer Eidechse. Diese füttern sie dann mit den Fliegen und Käfern. Danach lassen sie die Eidechse wieder frei.

Haon und Sion würden die Eidechse und die Fliegen und Käfer gern mit in ihre Wohnung nehmen. Aber Mama erlaubt es nicht. Sie sagt, dass Eidechsen, Fliegen und Käfer nach draußen gehören. Mama sagt auch, dass Katzen nach draußen gehören. Im Garten vor ihrem Wohnhaus leben mehrere streunende Katzen. Haon, Sion und Jooyoung lieben es, die Katzen zu streicheln und zu füttern.

Mama erlaubt keine Fliegen, Käfer, Eidechsen oder streunende Katzen in der Wohnung. Aber sie macht eine Ausnahme, als die Mädchen einen kleinen, zitternden Spatz finden, der aus seinem Nest gefallen ist. Mama erlaubt den Mädchen, den kleinen Spatz in die Wohnung zu bringen, um ihn in einer Schachtel aufzuwärmen. Danach bringen sie den kleinen Vogel zurück zu seiner Mutter.

Haon, Sion und Jooyoung sind beste Freundinnen. Sie spielen gern und lieben Tiere. Aber es gibt einen großen Unterschied zwischen ihnen. Haon und Sion lieben auch Jesus, aber Jooyoung hat noch nie von Jesus gehört. Haon und Sion warten darauf, dass Jesus kommt, um seine Kinder in den Himmel zu holen. Jooyoung hat noch nie gehört, dass Jesus kommen wird, um die Menschen in den Himmel zu holen. Haon und Sion wollen, dass ihre Freundin Jesus kennen- und lieben lernt. Sie beten jeden Abend, dass sie und ihre Familie Jesus kennenlernen. Die Mädchen können den Gedanken nicht ertragen, eines Tages ohne ihre liebe Freundin im Himmel zu spielen.

Die Mädchen werden älter und gehen zur Schule. Sie haben nicht mehr so viel Zeit zum Spielen. Eines Sabbatmorgens klopft Jooyoung an die Tür ihrer Freundinnen und fragt: „Können wir heute bei euch spielen?“ „Wir gehen gleich in die Kirche“, erklärt Haon. „Komm doch mit“, schlägt Sion vor. Jooyoung kann an diesem Tag nicht mitgehen. Aber ihre Freundinnen laden sie immer wieder in die Adventgemeinde ein. Eines Sabbatmorgens kommt sie schließlich mit. Haon und Sion sind überglücklich! Es ist eine Antwort auf ihre Gebete. Sie haben zwei Jahre lang jeden Abend dafür gebetet, dass Jooyoung Jesus kennenlernen möchte.

Heute ist Haon dreizehn Jahre alt und Sion ist zwölf. Jooyoung ist dreizehn und geht seit sechs Jahren jeden Sabbat mit ihnen in die Gemeinde. Die Mädchen sind auch bei den Pfadfindern und sie freuen sich darauf, eines Tages im Himmel mit Insekten, Eidechsen und Katzen zu spielen.

Onyu gibt nicht auf

Die zehnjährige Onyu unterhält sich gern mit ihren Freunden in der Schule. Als sie hört, dass ihre Adventgemeinde eine Ferien-Bibelschule plant, ist sie begeistert. Nun hat sie etwas Neues, worüber sie mit ihren Freunden sprechen kann. Sie will sie zur Ferien-Bibelschule einladen.

Onyu geht in eine adventistische Schule in Südkorea. Aber viele ihrer Klassenkameraden kommen aus Familien, die nicht an Gott glauben. Deshalb steht Onyu in der Mittagspause auf. Sie redet laut, damit jeder sie hören kann. „Wer will mit mir in meine Kirche kommen?“, fragt sie. „Am Freitag, Samstag und Sonntag findet eine tolle Ferien-Bibelschule statt. Habt ihr Zeit?“

In ihrer Hand hält sie vier bunte Fächer, die sie selbst gebastelt hat. Auf jeden Fächer hat sie eine persönliche Einladung zur Ferien-Bibelschule geschrieben. Sie will die Fächer an alle verteilen, die kommen wollen. Viele Kinder sagen, dass sie nicht kommen können. Sie müssen Hausaufgaben machen, bei der Hausarbeit helfen oder andere Dinge erledigen. Aber Onyu gibt nicht auf. „Bitte kommt doch mit“, sagt sie. „Am Sonntag gehen wir ins Schwimmbad. Das wird toll!“ Da sagen zwei Mädchen und ein Junge, dass sie gern mitkommen möchten. Onyu gibt jedem von ihnen einen Fächer.

Am nächsten Tag sagt eines der Mädchen, dass sie doch nicht kommen kann. Ihre Eltern haben schon etwas anderes vor. Aber das zweite Mädchen und der Junge dürfen mitkommen.

Aber ein paar Tage später sagt das Mädchen, dass ihre Mutter es sich anders überlegt hat. Sie darf nun doch nicht kommen. Onyu ist traurig, aber sie ist auch froh, dass zumindest ein Klassenkamerad, der Junge, dabei sein wird. Sein Name ist Jisung.

Als der erste Tag der Ferien-Bibelschule beginnt, hält Onyu nach Jisung Ausschau. „Wo ist er?“, denkt sie. Sie wartet und wartet. Sie fängt an, sich Sorgen zu machen. „Warum ist er noch nicht da?“, fragt sie sich. Jisung kommt an diesem Freitag nicht.

Am nächsten Tag, am Samstag, kann Onyu selbst nicht zur Ferien-Bibelschule gehen, weil sie krank ist. Sie weiß also nicht, ob Jisung gekommen ist. Aber der Junge erscheint am Sonntag im Schwimmbad. Onyu ist überglücklich, als sie ihn sieht! Jisung ist auch begeistert, dabei zu sein, und genießt jeden Moment des Tages.

Am Montag in der Schule erzählt Jisung allen seinen Freunden von der Ferien-Bibelschule und wie viel Spaß er hatte. Es hat ihm sehr gut gefallen! Er will unbedingt wieder hingehen. „Wann ist die nächste Ferien-Bibelschule?“, fragt er Onyu. „Ich werde es allen erzählen und ich werde auf jeden Fall wieder mitmachen.“ Er sagt auch, dass er am Sabbat mit Onyu in den Gottesdienst gehen will.

An diesem Abend spricht Onyu ein Dankgebet: „Danke, lieber Gott, dass du mir geholfen hast, andere mit dir bekannt zu machen“, betet sie.

„Ich esse kein Schweinefleisch“

Yeseo wird gehänselt, solange sie sich erinnern kann. Nicht wegen ihres Aussehens oder ihrer Kleidung – sondern wegen dem, was sie isst. Yeseo geht in eine öffentliche Schule in Südkorea. Sie ist die einzige Adventistin an der Schule.

Jeden Tag, bevor sie nach Hause geht, schaut Yeseo auf den Speiseplan der Schule, um zu sehen, welches Essen am nächsten Tag in der Schulkantine serviert wird. Sie muss wissen, ob sie das Schulessen essen kann oder ob ihre Mutter ihr etwas anderes einpacken muss.

Eines Tages sieht sie, dass es zum Mittagessen schwarze Bohnennudeln mit Schweinefleisch und gelbem Rettich geben wird. Als sie nach Hause kommt, erzählt sie es ihrer Mutter; ihre Mutter bereitet ihr gebratenen Reis und Kimchi, ein traditionelles koreanisches Gericht aus Gemüse, vor. Eigentlich ist es in der Schule nicht gern gesehen, wenn Kinder Essen von zu Hause mitbringen. Als Yeseo ihr Mittagessen herausholt, schauen die anderen Kinder sie fragend an. „Bist du krank?“, fragt eines. „Warum hast du ein extra Mittagessen mitgebracht?“, möchte ein anderes wissen. „Ich bin Adventistin“, erklärt Yeseo. „Ich esse kein Schweinefleisch.“

Am nächsten Tag serviert die Schulkantine Gemüse und Schweineschnitzel mit geröstetem Seetang. Das Schweinefleisch ist nicht mit dem anderen Essen vermischt, also nimmt Yeseo Gemüse und Seetang, aber kein Fleisch. Die Kinder schauen Yeseo wieder irritiert an. „Hältst du dich für etwas Besseres?“, fragt ein Kind. „Wenn nicht, warum bekommst du dann extra Essen?“ „Weil ich Adventistin bin“, antwortet Yeseo. „Gott hat mir gesagt, ich soll kein Schweinefleisch essen. Ich versuche, ihm zu gehorchen.“ Die Kinder schauen Yeseo verständnislos an. „Du Arme“, sagt ein Junge. „Du hast ein schweres Leben“, meint ein Mädchen. „Mir geht es gut“, versichert ihnen Yeseo. „Ich bin glücklich mit meinem Leben.“ Mit all den fragenden Blicken und neugierigen Fragen fühlt sich Yeseo in der Schule wie eine Außerirdische. Es scheint, als wolle niemand ihr Freund sein. Sie fühlt sich ganz allein.

Eines Tages, als Yeseo wieder ihr eigenes Mittagessen mitbringt, fragt ein Mädchen, ob sie sich gesund fühle, obwohl sie kein Schweinefleisch esse. Yeseo antwortet, dass sie sich gut fühle, weil sie nur gutes Essen isst. Das Mädchen ist neugierig und will mehr wissen. „Kann ich mit dir in deine Kirche gehen?“, fragt sie schließlich.

Von da an gehen die beiden Mädchen jeden Sabbat zusammen in die Adventgemeinde. Yeseo ist so glücklich! Sie hat eine Freundin gefunden – weil sie Gott gehorcht hat.

Inzwischen geht Yeseo in eine weiterführende Schule. Sie ist nun auf einer adventistischen Highschool, der Hankook Sahmyook Academy in Seoul. Ein Teil der besonderen Missionsgaben, die wir nächste Woche sammeln, wird dieser Schule helfen, eine Sporthalle und ein Ausbildungszentrum für Missionare zu eröffnen. Vielen Dank, dass du nächsten Sabbat mit deiner Spende deinen Teil dazu beiträgst!

Ein schwerer Bibeltest

Die Familie des zwölfjährigen Joon-woo aus Seoul, der Hauptstadt von Südkorea, ist nicht christlich. Joon-woo hat noch nie in der Bibel gelesen. Aber er möchte unbedingt auf eine adventistische Schule gehen. Viele Kinder wollen diese Schule besuchen, weil der Unterricht gut ist und die Lehrer nett sind. Alle müssen eine Aufnahmeprüfung in Mathematik, Naturwissenschaften und Englisch bestehen. Außerdem müssen sie Fragen zur Bibel beantworten. Joon-woo macht sich keine Sorgen über die Prüfungen in Mathematik, Naturwissenschaften und Englisch. Aber die Bibel? Da ist er sich nicht so sicher. Wie soll er Fragen zur Bibel beantworten, wenn er die Bibel nicht kennt?

Joon-woos Mutter kennt eine adventistische Frau. Die fragt sie um Hilfe: „Wie kann mein Sohn den Bibelteil der Aufnahmeprüfung bestehen?“ Die Adventistin hat eine Idee: „Der beste Weg, die Prüfung zu bestehen, ist, jeden Samstag in eine Adventgemeinde zu gehen und die Bibel kennenzulernen“, sagt sie. Also gehen Joon-woo und seine Mutter am Sabbat in eine Adventgemeinde. Joon-woo ist nicht das einzige Kind aus einer nicht christlichen Familie, das an diesem Sabbat kommt. Fünf andere Jungen und Mädchen sind mit ihren Müttern da, weil auch sie die Bibel kennenlernen wollen, um an der adventistischen Schule angenommen zu werden.

Alles im Gottesdienst ist für Joon-woo ungewöhnlich und fremd. Er versteht vieles aus der Bibel nicht. Aber weil er in die adventistische Schule gehen will, kommt er am nächsten Sabbat wieder und auch an den Sabbaten danach, insgesamt vier Monate lang.

Dann ist der Tag der Aufnahmeprüfung gekommen. Joon-woo beantwortet die Fragen zu Mathematik, Naturwissenschaften und Englisch mühelos. Dann fragt der Lehrer: „In welchen von Gottes Geboten geht es um den Sabbat?“ Joon-woo erinnert sich daran, dass er im Gottesdienst die Zehn Gebote gelernt hat, und antwortet: „Das vierte Gebot.“ „Richtig!“, sagt der Lehrer. Die nächste Frage ist schwieriger. „Wen hat Philippus getauft?“, fragt der Lehrer. Joon-woo erinnert sich, dass Philippus von einem Engel geschickt wurde, um einen Mann auf dem Weg zwischen Jerusalem und Gaza zu treffen. „Einen äthiopischen Eunuchen, der Schatzmeister der Königin von Äthiopien war“, antwortet Joon-woo. „Richtig!“, sagt der Lehrer. Joon-woo besteht die Aufnahmeprüfung. Auch die anderen fünf Kinder bestehen sie und alle können in die adventistische Schule gehen.

Joon-woo geht erst einmal nicht mehr in die Adventgemeinde. Aber nach einiger Zeit besucht er doch wieder den Gottesdienst. Heute ist Joon-woo fünfzehn Jahre alt und liebt es, jeden Sabbat in die Gemeinde zu gehen. Er lernt auch gern an seiner neuen Schule. Und er möchte einmal Pastor werden.

Joon-woo geht in die Hankook Sahmyook Academy in Seoul, Südkorea. Ein Teil der heutigen Missionsgaben wird seiner Schule helfen, eine Sporthalle und ein Ausbildungszentrum für Missionare zu eröffnen. Außerdem helfen seine Gaben noch bei vier weiteren wichtigen Projekten in der Nordasien-Pazifik-Division.

© 2024 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel